Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 212 (1933)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drehachsen und sind in Form und Größe genau den bekannten Funden in den Ausgrabungsstellen nach-

gebildet.

n e

1

n

Rechts vorn im Bilde ist das Vorratshaus zu sehen. In seinem einzigen Raum stehen die Körbe mit Erzeugnissen des Getreides und Gemüsedaus. In mächtigen Schüsseln und Säcken sind die Sams melfrüchte aufbewahrt. Saubohnen, Hirse, Haselsnüße, Mohnsamen, Apfelschnize, Gerste, Weizen und viele andere Früchte, die in der Psahlbauerküche Verswendung fanden, sind in diesem kleinen Hause untersgebracht.

Links vorn steht das Haus des Hirten. Es ist ärmlich ausgestattet und zeigt neben dem Bett und dem Tisch seines Bewohners in erster Linie die Milchgeschirre, wie sie uns ebenfalls aus unsern Sennhütten noch bekannt sind, die Stricke zum Ansbinden des Biehs, Fischereigeräte, darunter die Angeln aus Bronze, die schon in der Bronzezeit so gut ausgearbeitet waren, daß man sie bis heute

nicht mehr zu ändern brauchte.

Links hinten gudt das Haus des Bronze= gie fers heraus. Der Bronzegießer hatte in der Bronzezeit eine außerordentliche Bedeutung; denn er war der wichtigste Lieferant aller Werkzeuge und Waffen. Er hatte auch die besten Verbindungen mit der Außenwelt; denn seine Kohmaterialien: Kupfer und Zinn, mußte er auf dem Handelswege beziehen, da sie ihm sein Wohnland nicht bieten konnte. Der Bronzegießer wird daher wohl neben dem Dorfober= haupt eine besondere, heute noch nicht ganz geklärte Kolle gespielt haben. Vor dem Hause steht der Gießerosen mit den Gußsormen, wie man sie zu hunderten in unsern Psahlbauten schon gesunden hat. Im Innern des Hauses steht die Arbeitsbank mit dem Arbeitstisch, wo am Ambos die handwerklichen Produkte gehämmert, getrieben und ziseliert wursen, bevor sie an den Verbraucher weiter gelangten; denn die Bronzezeitleute waren Menschen mit feinem und sicherem Geschmack. Sie gaben sich nicht mit unschönen, schlecht gearbeiteten Geräten ab. Alles, was ne in die Hand nahmen, mußte in Bezug auf Zweckmäßigkeit, Form und Schönheit ihren großen Ansprüchen genügen. So bewundern denn auch alle Besucher dieser neu entstandenen Siedlung den herrs lichen Vorrat gleißender Schmuckstücke, Werkzeuge, Gefäße usw., die der Bronzegießer in seiner Klause aufbewahrt.

Und Aehnliches ist zu sagen vom Töpfer, bessen er die Drehscheibe noch nicht kannte, erstaunen seine Brodukte immer wieder über die Sicherheit der Formgebung und namentlich die Stilsücherheit der Verzierungen. Die Bronzezeitgefäße gehören zu den schönsten Besitzümern der urgeschichtlichen Sammlungen unserer Museen. Das wird auch sedem Besucher von Unteruhldingen ohne weiteres klar. Wiederum steht im Freien der Töpferosen. Im Dause selbst ist zu sehen, wie der Ton geknetet, die Form des einzelnen Gefäßes aufgebaut wird. Mankann versolgen, wie der Töpfer sein Brodukt verziert, wie er die gezogenen Killen mit weißen Knos

chenmehl ausfüllt, um sie besser aus dem schwarzen Gesäß herausleuchten zu lassen. Selbstverständlich sind auch hier wie im Hause des Gießers die persönlichen Gebrauchsgegenstände des Hausbewohners untergebracht, die Betten, Tische und was alles

dazu gehört.

So ist denn die Pfahlbaurekonstruktion in Unteruhldingen geeignet, dem Laien ein äußerst lebendiges Bild vom Leben und Treiben der Pfahlbauer zu vermitteln. Der Einblick in das häußliche Leben und in das Gewerbe jener Zeit ist von großer Eindringlichkeit. Natürlich ist zu sagen, daß nicht alles, was in Unteruhldingen zu sehen ist, wirklich auch bewiesen werden kann. In Einzelheiten mag die Sache nicht stimmen, und der Fachmann wird mit seiner Aritik allerhand Anhaltspunkte sinden. Aber nicht darauf kommt es an, sondern daß der Gesamteindruck stimmt. Und dies ist der Fall. Wer Unteruhldingen besucht, der hat, wenn er ihm wieder den Kückenkehrt, eine eindrucksvolles und in seinen Sauptzügen sicher richtiges Bild von den Pfahlbauten, wie sie auch in der Schweiz zu Hunderten standen, aufsgenommen.



Gast: "Erlauben Sie mal, Ihr Gasthaus hieß doch früher "zum Sternen"? — Wirt: "Jo de friili, aber sed i verhüürotet bi, hääst's jeh "zom Chrüüz"!

Der englische Schriftsteller Bernhard Shaw erhielt einmal von einer für ihn schwärmenden oftenropäsischen Schönheitskönigin einen Heiratsantrag mit der Begründung, daß Geist und Schönheit die richstigen Voraussetzungen seien für eine glückliche Ehe und für gescheite Nachkommenschaft. Shaw hat in einem Schreiben die Schwärmerei der jungen Dame erheblich abgekühlt, indem er auf die Möglichkeit hinwies, daß die Nachkommenschaft auch den häßlichen Kopf des Vaters und den kleinen Verstand der Mutter erben könnte.